

Jahrbuch der Psychoanalyse
Band 82

JAHRBUCH DER PSYCHOANALYSE – HISTORIE

Gegründet 1960
von Käte Dräger, Horst-Eberhard Richter,
Gerhart Scheunert, Edeltrud Seeger

Frühere Herausgeberinnen und Herausgeber

1960
Käte Dräger, Horst-Eberhard Richter,
Gerhart Scheunert, Edeltrud Seeger

1961–1962
Käte Dräger, Alexander Mitscherlich,
Horst-Eberhard Richter, Gerhart
Scheunert, Edeltrud Seeger

1964–1969
Gerhart Scheunert

1974–1995
Friedrich-Wilhelm Eickhoff, Wolfgang
Loch

1995–2002
Friedrich-Wilhelm Eickhoff
[Redaktionelle Mitarbeit: Elisabeth
Eickhoff (1994–2001)]

2002–2008
Claudia Frank, Ludger Hermanns,
Helmut Hinz

2008–2013
Claudia Frank, Ludger Hermanns,
Elfriede Löchel

2014–2017
Angelika Ebrecht-Laermann, Elfriede
Löchel, Bernd Nissen, Johannes Picht

2018
Angelika Ebrecht-Laermann, Bernd
Nissen, Claudia Thußbas, Uta Zeitzschel

2018–2019
Angelika Ebrecht-Laermann, Bernd
Nissen, Uta Zeitzschel

2019–2020
Bernd Nissen, Uta Zeitzschel

Ab 2021
Wolfgang Hegener, Uta Karacaoglan,
Bernd Nissen, Uta Zeitzschel

Weitere ehemalige Mitherausgeber- innen und Mitherausgeber

Hermann Beland, Lili Gast, Ilse
Grubrich-Simitis, Albrecht Kuchenbuch,
Gerhard Schneider, Wilhelm zu Solms-
Rödelheim

Ehemalige Beiratsmitglieder

Michael Balint, Therese Benedek, Kurt
R. Eissler, Anna Freud, Wilhelm Hoffer,
Piet Cornelius Kuiper, Jeanne Lampl-de
Groot, Pieter Jacob van der Leeuw, Karl
Menninger, Fritz Morgenthaler, Paul
Parin, Wilhelm zu Solms-Rödelheim,
Léon Wurmser

Aktueller Beirat

Jorge Ahumada, Tatjana Aladvidze,
Wolfgang Berner, Giuseppe Civitarese,
Joshua Durban, Henrik Enckell, Terttu
Eskelinen de Folch, Egle Laufer, Howard
Levine, Riccardo Lombardi, Patrick
Miller, Carine Minne, Ursula Ostendorf,
Peter Wegner, Rob Wille

JAHRBUCH DER PSYCHOANALYSE

Beiträge zur Theorie und Praxis

82

Hören und Träumen

Psychosozial-Verlag

Jahrbuch der Psychoanalyse
Beiträge zur Theorie und Praxis

ISSN 0075-2363 (print)
ISSN 2703-0989 (digital)
www.psychosozial-verlag.de/jdp
Band 82 (1/2021)
<https://doi.org/10.30820/0075-2363-2021-1>

Herausgeber*innen

Bernd Nissen:
bernd.nissen@gmx.de
Uta Zeitzschel:
uta.zeitzschel@dpv-mail.de
Wolfgang Hegener:
w.hegener@t-online.de
Uta Karacaoglan:
karacaoglan@t-online.de

Manuskripte

Die HerausgeberInnen laden zur Einsendung von Manuskripten ein.
Bitte beachten Sie dazu die Hinweise am Ende des Bandes sowie die Schreibenweisungen des *Jahrbuchs der Psychoanalyse*.

Copyright

© 2021 Psychosozial-Verlag, Gießen

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Erscheinungsweise

halbjährlich

Verlag, Abonnementbetreuung

Psychosozial-Verlag
Walltorstr. 10
35390 Gießen
Tel.: 0641/969978-26
Fax: 0641/969978-19
info@psychosozial-verlag.de
www.psychosozial-verlag.de

Bezug, Abonnements

Einzelband: 49,90 €
Reduzierter Preis für Mitglieder der
DPV, DPG und DGPT: 39,90 €
Reduzierter Preis für AusbildungskandidatInnen und Studierende: 29,- €

Abonnement: 99,80 €
Reduzierter Preis für Mitglieder der
DPV, DPG und DGPT: 79,80 €
Reduzierter Preis für Ausbildungskandidat*innen und Studierende: 58,- €
Das Abonnement verlängert sich jeweils um ein Jahr, sofern nicht eine Abbestellung bis acht Wochen vor Beendigung des Bezugszeitraums erfolgt.

Anzeigen

Anfragen zu Anzeigen bitte an den
Verlag: anzeigen@psychosozial-verlag.de

Inhalt

Editorial

Das neue alte *Jahrbuch der Psychoanalyse* 7
Bernd Nissen, Uta Zeitzschel, Wolfgang Hegener, Uta Karacaoğlan

Beiträge

Hören und Träumen

Was ist (denn eigentlich) das Material der Stunde? 17
Leopoldo Bleger

Überlegungen zu einem frei assoziierenden Zuhören 45
»Ich bin hier selbst ein Fremder«
Barnaby B. Barratt

Die Komplexität des Traums 73
Antonino Ferro

Im Dazwischen 83
Dieter Bürgin

Hinter der Scheibe – Aus der Traum? 109
Ein Absturz in einem Wechsel vom klassisch analytischen Setting
in eine Videobegegnung in Corona-Zeiten
Uta Zeitzschel

»Ödipus Wrecked« – Der demolierte Ödipus 135
Die Konstruktion der unbewussten Phantasie
durch ihr Auftauchen im Analytiker
Francesca Hume

Die frühen Formen des psychischen Lebens
als Vorläufer der (Bi-)Sexualität 157
Patrick Miller

Heimliches Erträumen des Unerhörten?! 177
Überlegungen zum Hören und Träumen
aus interkultureller Perspektive
Tülay Özбек

Der Schlaf und die Träume 195
in *Auf der Suche nach der verlorenen Zeit*
Proust als Leser von Alfred Maury
Fanny Déchanet-Platz

Forum

Bagatelle
Klinische Beobachtung – Das Erleben von Auflösung 217
Bernd Nissen

Kommentar 223
Ulrich Moser

Bagatelle
Theoretische Reflexion – Gibt es psychotische Träume? 227
Uta Karacaođlan

Kommentar 233
Antoine Nastasi

Editorial

Das neue alte *Jahrbuch der Psychoanalyse*

Bernd Nissen, Uta Zeitzschel, Wolfgang Hegener, Uta Karacaoğlan

Jahrbuch der Psychoanalyse, Band 82 (1/2021), 7–14

<https://doi.org/10.30820/0075-2363-2021-1-7>

<http://www.psychosozial-verlag.de/jdp>

Mit dem Wechsel zum Psychosozial-Verlag wollen wir das *Jahrbuch*, das seit mehr als 60 Jahren existiert, grundlegend neu gestalten, zugleich der Tradition treu bleiben.

Die wissenschaftliche Psychoanalyse erforscht das dynamisch Unbewusste und seine Entstehung, gründet in der psychoanalytischen Behandlungssituation, aus der sich ihre Theorien und Konzeptualisierungen entwickeln, bzw. an der sie sich messen lassen müssen. Diese Auffassung von Psychoanalyse ist leitend für die Gestaltung des *Jahrbuchs der Psychoanalyse*, in dem Arbeiten der internationalen Psychoanalyse zur klinischen Praxis und klinischen Theorie, zur Metapsychologie sowie zu ihren Anwendungen einen zentralen Platz einnehmen. Neben der Weiterentwicklung und Vertiefung bestehender Konzepte sollen im *Jahrbuch der Psychoanalyse* verstärkt neue Beobachtungen und Konzeptualisierungen zur Diskussion gestellt werden, hierin auch gesellschaftliche Veränderungen, die die Psychoanalyse herausfordern, kritisch beleuchtet werden.

Diese Schwerpunktsetzung wird sich in neuen Rubriken und Formaten zeigen, die sich in zwei große Bereiche aufteilen, nämlich einen der klassischen wissenschaftlichen *Beiträge* und einen, den wir *Forum* nennen werden.

Im Bereich der *Beiträge* werden wissenschaftliche Arbeiten veröffentlicht, die den Stand der internationalen Diskussion berücksichtigen und eigene klinische und theoretische Konzepte entfalten. Der Umfang orientiert sich an den Vorgaben klassischer psychoanalytischer Zeitschriften (ca. 7.500 Worte). In diesem Teil werden weiterhin psychoanalytische Themen aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet.

Eingesandte Beiträge des klassischen Formats werden in einem Peer-Review-Verfahren begutachtet und bei Eignung zur Publikation von den He-

rausgebern und Herausgeberinnen¹ fachlich und redaktionell bis zur Endfassung betreut. Kollegen, die nicht so viel Veröffentlichungserfahrungen haben, unterstützen und begleiten wir gerne.

Im Bereich des *Forums* kommen völlig neue Rubriken und Formate zur Anwendung bzw. werden sich im weiteren Prozess entwickeln. In den nächsten Bänden werden Bagatellen, Kontroversen und Positionen als Rubriken erscheinen, wie auch Diskussionen zu Fragen der Ausbildung ihren Raum finden.

In den *Bagatellen* werden klinische Beobachtungen und theoretische Reflexionen vorgestellt, die in ihrer miniaturhaften Kürze (ca. 1.000–2.500 Worte) wie nebensächlich erscheinen, aber psychoanalytisch zentrale Fragen aufwerfen. In diesem Band finden sich zwei Bagatellen mit Kommentaren (s. u.).

In den *Kontroversen* werden unterschiedliche, konträre Positionen zu zentralen Entwicklungen und Konzepten Streitbar ausgefochten. Es sollen nicht nur die bekannten Differenzen pointiert markiert werden, sondern auch Themen, die zentral sind, aber deren Brisanz ausgewichen wird, sowie Konzepte, die unscharf geworden sind, der Diskussion zugeführt werden.

In den *Positionen* sollen von ausgewiesenen Fachkollegen Konzepte, Theorien und Perspektiven vorgestellt werden. Die Positionen können helfen, fundierteres Wissen um Konzepte zu erlangen, auf die häufig Bezug genommen wird.

Auch die Rubrik *Fragen zur Ausbildung*, die zurzeit wohl wichtiger denn je ist, eröffnet Möglichkeiten, zentrale Probleme der Ausbildung psychoanalytisch fundiert zu beleuchten. Viele Aspekte finden zu wenig Beachtung, sind dabei von grundlegender Bedeutung.

Die Kurzbeiträge, die für das Forum eingereicht werden, unterliegen einer verkürzten fachlichen und ethischen Prüfung durch die Herausgeber bzw. beratende Kollegen.

Wir hoffen perspektivisch, dass *Beiträge* und *Forum* einen gleichen Rang im *Jahrbuch* einnehmen werden. Wie bei allen qualitativen Veränderungen ist es ein *work in progress*. Wir hoffen auf rege Beteiligung.

Auch personell gibt es Veränderungen: Wir freuen uns, dass wir Dr. Uta Karacaoğlan als neue Herausgeberin des *Jahrbuchs* gewinnen konnten.

¹ Im Folgenden wird der besseren Lesbarkeit halber die maskuline Form verwendet. Selbstverständlich sind sämtliche nichtmännliche Personen ebenfalls angesprochen.

Hören und Träumen – Beiträge

Hören und Träumen können als poetische Beschreibung der psychoanalytischen Haltung begriffen werden. Träumend lauschen wir den Einfällen der Patienten und horchen in einigen Momenten auf. Freud (1912c, S. 377) kreierte hierfür den einzigartigen Ausdruck der »gleichschwebenden Aufmerksamkeit«. Wie in Eichendorffs Gedicht »Mondnacht« schweben wir träumend-lauschend durch [sic!] das Material und merken still und ahnend auf. Ein einzigartiges wissenschaftliches Paradox! Nur durch künstliches Ablenden von Ratio, Logik und Sekundärprozess gelangen wir zum Erfassen und Verstehen des Psychischen.

Dieses Grundprinzip des Psychoanalytischen ist allerdings nur die eine Seite der Medaille und ohne die andere nicht zu haben: die freie Assoziation. Es spricht aus dem Analysanden, er darf [sic!] alles sagen, was ihm einfällt, ohne Rücksicht auf Logik, Moral und sekundärprozesshafte Anforderungen – ein einzigartig aufgespannter Raum, in dem sich die Seele entfalten darf. Es ist eine der großen Leistungen Freuds, diese Textform entdeckt und für das Verstehen des Psychischen nutzbar gemacht zu haben.

Freud hat gleich die metatheoretische Rahmung dieser basalen analytischen Methodiken mitgeliefert. In diesen Verfassungen, die Analytiker wie Analysand einnehmen, werden die Widerstände herabgesetzt und durchlässiger – sowohl der zwischen Unbewusst (Ubw) und Vorbewusst (Vbw) wie auch der zwischen Vorbewusst (Vbw) und Bewusst (Bw). Abkömmlinge des Unbewussten können leichter die Zensur passieren und finden im assoziativen Fließen den Weg ins Material. Doch nicht nur der Weg vom Ubw ins Bw wird erleichtert, sondern auch der vom Bw/Vbw ins Ubw, d. h. die Möglichkeit der Verbindung von Wort- und Sachvorstellung. Strenggenommen nimmt so die Schaffung psychischen Materials zu.

Verwoben damit wird die Kommunikation von Ubw zu Ubw (Freud, 1900a; 1915e) erleichtert. Das heißt, es entsteht nicht nur eine erhöhte intersystemische Durchlässigkeit, sondern ein interpsychischer Raum unbewusster Dynamik zwischen Analytiker und Analysand, in dem das Material *momenthaft wie eigene Bildungen des Analytikers* erscheinen kann (s. Freud, 1915e).

Wie konnte es sein, dass diese konstitutiven, grundlegenden behandlingstechnischen Methodiken in den letzten Jahrzehnten ein Schattendasein führten, ja selbst der Widerstand als Konzept kaum weiter erforscht wurde?

Beiträge
Hören und Träumen

Was ist (denn eigentlich) das Material der Stunde?

Leopoldo Bleger

Jahrbuch der Psychoanalyse, Band 82 (1/2021), 17–43

<https://doi.org/10.30820/0075-2363-2021-1-17>

<http://www.psychosozial-verlag.de/jdp>

Zusammenfassung: Noch immer ist es der Fall, dass das Wort als wesentliches Material der Stunde angesehen wird, wie auch die zahllosen Mitteilungen oder subverbalen Kommunikationen. Dieser Text nimmt jedoch einen anderen Aspekt in den Fokus, der bislang wenig theoretische Analyse erfahren hat: Die Aktion und die Tat in der Stunde. Ausgehend von gewissen Bemerkungen Freuds, insbesondere in Bezug auf das Traummodell, soll hier gezeigt werden, wie der Analytiker von den nicht bewussten Phantasmen ergriffen wird, die der Patient bei der psychoanalytischen Behandlung ins Spiel bringt. Allgemeiner ausgedrückt, soll im Text die Dimension des Übertragungshandelns im Mittelpunkt stehen, sowie die Folgen einer solchen Berücksichtigung: Ein Übertragungsgagieren, das vom Konzept des *acting out* und auch von dem neueren Konzept *enactment* unterschieden werden muss. Das Material der Stunde befindet sich nicht notwendigerweise (oder nur) dort, wo man glaubt. Der Autor gewinnt seine erhellenden Einsichten aus den drei Perspektiven der klinischen Anschauung, der kritischen Literaturdiskussion und vor allem der metapsychologischen Perspektive.

Stichworte: Material der Stunde, Übertragungsgagieren, Handlung, acting out, enactment, Reflexbogen, Traummodell

Schon eine geraume Zeit lang trug er sich mit der Idee, eine Analyse zu machen. Aus verschiedenen Gründen geriet diese Entscheidung, nun auch wirklich mit einer Analyse zu beginnen, jedoch in Widerspruch zu gewissen Vorstellungen und gemischten Gefühlen. Er bewegte sich im Umkreis eines gewissermaßen mondänen Milieus, wo es einfach dazugehörte, *in Analyse zu sein* – eine Ansicht, die er nicht teilte. In Analyse sein, eine so intime und verpflichtende Geste, wurde so zu einem Akt von Snobismus.

Er kam zu mir also mit der Vorstellung von einer mondänen Sache und sprach über die Analyse im Sinne dieser snobistischen Version. Er versuchte herauszufinden, wen er vor sich habe. Mit seiner Wortwahl und seiner Art zu sprechen versuchte er auf seinen Gesprächspartner teilweise verführerisch zu wirken. Er war auch bemüht, die Person des Analytikers besser zu erfassen, um ihn irgendwo *einzuordnen*, ihn in jemanden mehr oder weniger vertrauten zu verwandeln, der weniger gefährlich und bedrohlich wäre.

Er war ein intelligenter Mann und hatte viel zu erzählen. Gleichzeitig schien er aus einem mangelnden Selbstwertgefühl heraus seinen Gesprächspartner warnen zu wollen, sich nicht von seinen Redensarten einfangen zu lassen, wohl auch vor seiner Fähigkeit zu enttäuschen.

Kurz gesagt, der Mann war eine Quasselstrippe, wodurch das, was er sagte, manchmal unecht wirkte: Er hatte die Fähigkeit, bewegend zu sprechen, seine Worte so zu wählen, dass sie passend waren oder einen bestimmten Effekt hervorrufen konnten, wodurch sein Redefluss sich wie eine Radioansprache anhörte. Erst nach einigen Wochen von Vorgesprächen erfuhr ich, dass es eines seiner Hobbys war, einen »freien« Radiosender im Internet zu betreiben. Während seiner Analyse hatte ich oft den Eindruck, den Klang, den Tonfall, den Rhythmus und die Themen dieser tapferen Radiosprecher herauszuhören. Ihnen ist die Fähigkeit eigen, jeden ihrer Hörer glauben zu lassen, dass es sich um ein intimes Gespräch handelt. Ich war also gut beraten, meinen Deutungs-Stil so zu wählen, dass ich ihm damit keine Angriffsfläche für eine Kollusion biete, bei der er dann meine eigene Rede als Radiosendung absorbieren könnte.¹

Ein gewisses gegenseitiges Misstrauen war also vorhanden (aber Misstrauen ist nicht immer das, was man darüber denkt).

Wir haben fast einen Monat gebraucht, bis ich mich entschied, ihm eine Analyse zu empfehlen und die Möglichkeit der Couch erwähnt habe. Unsere Sitzungen fanden bereits regelmäßig und zu bestimmten Terminen statt, ohne dass das ausdrücklich verhandelt wurde. Ich wollte die Möglichkeit einer Analyse nicht mit einer direkten Zusage meinerseits verbinden.

1 Sehr viel später erzählte er mir von einem Traum, von dem er wenig behalten hatte: Es ging dabei um Salat, Rucola, und Parmesan ... und dann muss er an die Bilder von Mondrian denken, die er vor Kurzem in Amsterdam gesehen hat, »so geometrisch, so schlampig« (*bordélique*). »Ein Salat?«, sage ich zu ihm. Dazu sagt er »*raconter des salades*«, das heißt »einen Bären aufbinden«, »anschwindeln«. Und dann erzählt er mir von seinem Radio: Geraume Zeit schon spricht er dort nicht mehr. Ich sage ihm, dass er hier spricht, und denke bei mir, dass er seine Radiosendung in die Stunde verlegt hat.

Es sollte auf jeden Fall *seine* Analyse sein und nicht eine, wie ich sie gewollt hätte – nach dem Beispiel seiner Frau, die ihn dazu gedrängt hatte, mich aufzusuchen. Es sollte keine »Analyse auf Rezept« sein: Damals sprach er mich noch mit »Herr Doktor« an.

Die Situation erinnerte ein bisschen an ein Spiel, an ein Versteckspiel, an eine Erotisierung der Situation, aber hinter diesem Spiel war ein enormer Druck am Werk.

Wie schon gesagt, hatte ich im Rahmen einer Stunde die Möglichkeit der Couch erwähnt. Seine Reaktion erfolgte zwei Stunden später. Er sagte, er habe damit gezögert, das zu erwähnen, aber seit einigen Tagen habe er starke Angstgefühle, sei aber auch wütend: Vor einigen Tagen habe er mit jemandem im Rahmen seiner Arbeit gesprochen, und dieser habe mit Nachdruck etwas von ihm verlangt. Das habe ihn in eine solche Missstimmung versetzt, dass er das Telefon zerbrach. Und das passierte ihm, der er normalerweise so ruhig bleibt und sich den Ereignissen gegenüber auf Distanz hält!

Es war naheliegend davon auszugehen, dass die analytische Situation und mein Hinweis auf die Couch bei ihm eine starke Angst ausgelöst hatten. Dafür lassen sich wenigstens zwei Gründe nennen: erstens, weil ich die Entscheidung ihm angelastet hatte, und zweitens durch meine Art, ihm das sozusagen zwischen den Zeilen mitzuteilen. Beide Gründe können auch für das Verstehen der Wut gelten: Zweifellos war ich darauf aus, ihm etwas anzutun.

In der aktuellen Situation habe ich mich darauf beschränkt, das Wort »Wut« aufzunehmen, ohne besondere Betonung, nur mit der Vorstellung, dass es durch das laute Aussprechen zwischen ihm und mir präsent und aktuell würde. Er antwortete mir, dass Wut etwas Dummes ist und zu nichts führt.

Gleich danach aber assoziiert er sie mit einem Traum, dem Initialtraum seiner Analyse. In diesem Traum ist er mit einem Freund zusammen. Dieser Freund ist ein sehr zurückhaltender Mensch, sowohl seinen Freunden wie seiner Familie gegenüber. Die Mutter meines Patienten sagt über diesen Freund, dass er ein Mann ist, der zu seinem Wort steht. In seinem Traum können sie sich nicht recht entscheiden, wie sie ihn empfangen sollen: Begrüßungskuss oder nicht? Aber da fällt meinem Patienten der Unterkiefer herunter und damit ist das Problem gelöst. Kurz danach, im Rahmen weiterer Assoziationen zu seinem Freund und für den Fall, dass ich taub bin, sagt er mir, dass dieser Freund wenig Worte macht.

Es fällt schwer, dabei nicht an die Bedeutung der Sprache und der Wortwahl in diesem Traum zu denken: Eine vertrauenswürdige Person (ein

Mann, der zu seinem Wort steht), und der zurückhaltend ist (nicht viele Worte macht). Das ist ein Bild des Psychoanalytikers, von dem aus es ihm möglich ist, sich auf seine Analyse einzulassen. Ja, mehr noch: Das ist seine Art und Weise, mir mitzuteilen, dass er nicht nur die Bedeutung der Sprache und der Worte für die Analyse gut erfasst hat, sondern auch, dass er erkennt, um welche Art Sprache es sich handelt. Hierdurch öffnet sich gleichermaßen ein Abgrund von Angst und Lust.

Welche Art Beziehung wird sich so zwischen dem Patienten und seinem Analytiker entwickeln? Begrüßungskuss, oder nicht? Welches Nähe-Distanz-Verhältnis wird sich einspielen? Freunde, vielleicht, deren Nähe aber durch eine gewisse Erotisierung belastet ist, eine Freundschaft. Welche Art Situation könnte sich in Bezug auf *Liebe* ergeben? Mit dem Ausdruck »Freunde werden« hätte sich seine Beunruhigung über die Situation ja legen können, aber es ist gerade die Nähe an sich, die sie noch bedrohlicher macht.

Die Traumlösung vom heruntergeklappten Unterkiefer (*mâ-choire* – »mich stehen oder fallen lassen«) steht im Zusammenhang mit einem Mechanismus, den Freud als den Einsatz des Absurden im Traum bezeichnet, um Verhöhnung und Lächerlichmachen anzuzeigen. Das ist eine der Arten, um das herunterzuspielen, was die Traumzensur hat durchschlüpfen lassen.²

In der folgenden Stunde lässt er mich dann wissen, dass er Schwierigkeiten damit hat, im Liegen zu schlafen – er musste im Sitzen schlafen. Und an dieser Stelle nun habe ich mich vor dem Hintergrund meiner Medizinstudien (»Herr Doktor«) beunruhigt. Später, als er bereits auf der Couch lag, konnte ich besonders zu Anfang der Stunde bisweilen hören, dass er hektisch atmete. Dann brachte er einen Einfall dazu: Er erinnerte sich daran, dass seine Mutter sagte – wieder sie! –, man schlägt nicht auf einen Menschen ein, der schon am Boden liegt. Als er noch klein war, träumte er oft von Monstern, und seine Schutzmaßnahme bestand darin, dass er sich hinlegte.

In der darauffolgenden Stunde teilt er mir mit, dass er sich nun auf die Couch legen wird ... und er fügt an: »Wenn Sie wollen.« Nach dieser

2 »Der Traum wird also dann absurd gemacht, wenn in den Traumgedanken als eines der Elemente des Inhalts das Urteil vorkommt: Das ist ein Unsinn, wenn überhaupt Kritik und Spott einen der unbewußten Gedankenzüge des *Träumers* motivieren. *Das Absurde wird somit eines der Mittel, durch welches die Traumarbeit den Widerspruch darstellt*« (Freud, 1900a, S. 436).

Phase, die fast einen Monat lang dauerte, und nachdem die Situation sich zur Form einer Psychoanalyse gewandelt hatte, gab er sich viel Mühe herauszuhören, welche Haltung und Einstellung ich in Bezug auf lebensbedrohliche Zustände einnehmen würde. Besonders dann, wenn auch ich – ganz wie seine Frau – Angst um ihn hätte und entsprechend reagieren würde.

Nur indirekt, wie beiläufig habe ich dann erfahren, dass er zehn Jahre zuvor, in seinen Vierzigern, eine lebensbedrohliche Herzoperation über sich ergehen lassen musste, bei der an vier Stellen verengte Blutgefäße überbrückt werden mussten.

Damals hatte er selbst wahrscheinlich so viel Angst, dass er das nun nur beiläufig erzählen konnte. Ich konnte nun die Ängste seiner Frau leicht nachvollziehen und es hat etwas gedauert, bis ich meine Haltung dazu für mich selbst klären konnte. Angst im Zusammenhang mit Lebensbedrohung, die er seine Beziehungspartner miterleben ließ, zusammen mit dem, was man sich wünschte, für ihn erhoffte, ist im Laufe der Zeit wiederholt aufgetaucht.³ Leben und Tod in der Übertragung. Während einer dieser Episoden im Laufe des zweiten Analysejahres kamen wir in die Lage, diesen Knoten etwas aufzudröseln. In der betreffenden Stunde ließ er mich Folgendes wissen: In der letzten Nacht sei ihm eingefallen, dass er seit nunmehr drei Monaten seine Medikamente nicht mehr nimmt und dass das gefährlich für ihn ist. Meine Deutung erfolgte sofort und ohne Nachdenken, und wahrscheinlich war es das Wort »gefährlich«, das mir auf die Sprünge half. Ich beschränkte mich darauf, den Paragraphen aus dem französischen Strafgesetzbuch zu zitieren: »Unterlassene Hilfeleistung für eine Person in Gefahr«.

Nachdem ich das laut ausgesprochen hatte, klang es mir selbst wie eine Beschreibung der Lage, in der wir uns befanden, um mir und auch ihm klar zu sagen, was sich gerade ereignete. In der folgenden Stunde konnte er mir sagen, dass mein Zitat des StGB-Paragraphen eine sehr starke Wirkung auf ihn hatte, wie ein »Schlag«. Der Schmerz ist dadurch direkter erlebbar geworden.

Das Lebensbedrohliche wurde gegenwärtig, die Allmacht der analytischen Situation brachte es ins Spiel und verbarg es gleichzeitig.

3 Pierre Fédida (2009) hat geschrieben, dass die Angst in der Gegenübertragung ein Hinweis auf die Hybris des Analytikers sei, auf seinen Hochmut: auf den Glauben des Analytikers an seine Allmacht und seine magischen Kräfte.